

# Neues zur Firma Manz

## Eine unendliche Geschichte

*Der erste Teil des nachfolgenden Artikels erschien erstmals in dem Buch von Thomas Finck „Masse Wild-West-Figuren und Zubehör, Band 3“, 2012; er basiert auf den Recherchen von Fritz W. Preibsch. Für diesen Artikel hat Herr Preibsch weiteres Material beigeleitet.*

Georg Manz (08. Juli 1864 – 11. November 1948) betrieb in Ellwangen in Baden-Württemberg von ca. 1900 bis Anfang der 1930er Jahre ein Kolonialwarengeschäft. Er führte Schmuck und Lederwaren, Messer, Scheren, Korb- und Bürstenwaren und auch Spielzeug.

Die Familie galt als ungewöhnlich weltoffen und Freunde und Nachbarn waren stets willkommen. Sie pflegte Kontakte zu zahlreichen Künstlern. So wundert es nicht, dass drei der acht Kinder sich zu akademisch gebildeten Künstlern entwickelten, obwohl das für die damalige Zeit schon bemerkenswert war.

Die Tochter Elisabeth Schachinger, geborene Manz (1909-1998), war eine angesehene Malerin. Sie illustrierte Kinderbücher und Gedichtbände, fertigte aber auch Metallarbeiten, vor allem für den kirchlichen Bereich.

Bernhard Manz (1917 – 1983), sechstes der acht Kinder, studierte an der Akademie für angewandte Kunst und der bildenden Künste in München nach erfolgreicher Absolvierung der höheren Schule und anschließender Lehre bei dem bekannten Kirchenmaler Max Reeb. Er arbeitete nach dem Krieg als freischaffender Künstler und ist bekannt geworden durch seine zahlreichen Porträtzeichnungen in Rötel oder Bleistift, immer im A4-Format.

Ludwig Manz (1920 – 1970) studierte nach erfolgreicher Lehre beim örtlichen Res-

taurator Geiselhardt ebenfalls auf der Akademie der bildenden Künste in München bei Professor Weber. Er machte sich nach dem Krieg als freischaffender Bildhauer selbstständig und schuf unzählige Klein- und Großplastiken, Bauplastiken und Modelle zu Platzgestaltungen in Holz, Stein, Ton und Bronze.

Georg Manz bezeichnete sich selbst als Scherzartikelfabrikant. Im Keller seines Wohn- und Geschäftshauses hatte er sich ein Labor eingerichtet, in dem er an allerlei Neuigkeiten tüftelte. So entwickelte er zum Beispiel das damalige Waschmittel „FIBI“.

Er meldete mindestens vier gesetzlich geschützte Gebrauchsmuster an, eines davon für einen richtig schießenden Soldaten (laut Deutsche Spielwaren Zeitung Nr.15/1914, aus dem Frühjahr 1914). Dieser stieß auf großes Interesse bei den renommierten Spielwarenherstellern. Er wollte dieses Produkt jedoch lieber selbst vermarkten.

Obestatsächlich dazu kam, ist nach heutigem Erkenntnisstand nicht sicher.

Sicher ist, dass es Soldatenfiguren mit einer Schussvorrichtung gibt, die einen Gummistempelaufdruck „Manz“ tragen. Vermutlich tragen deshalb nur die „richtig schießenden“ Figuren den Manz-Aufdruck, da der Gebrauchsmusterschutz sich nur auf die Schussvorrichtung bezog. Als Gebrauchsmuster (Nr.606449 von 1914) wurde nur die Aufnahmevorrichtung in Kombination mit dem Feuerwerkskörper geschützt, nicht die Figur selbst. Hier die Frage an die Sammler, ob es auch Figuren mit Manz-Aufdruck gibt, die nicht „richtig schießen“?

Bei der Schussvorrichtung handelt es sich um ein einfaches geschlitztes Metallröhrchen, das auf das Massegewehr der Figur aufgesteckt wurde. Zu diesem Zweck musste das Gewehr leicht gekürzt werden. Eine sonstige weitere Befestigung für dieses Röhrchen gab es nicht. Das Röhrchen sollte als Aufnahme für einen Feuerwerkskörper dienen, der angezündet werden konnte und Funken sprühte und/oder knallte.

Die Figuren dürften etwa in der Zeit zwischen 1915 und 1918 entstanden sein und haben keine Drahteinlage zur Stabilisierung. Sie sind halbplastisch und noch ganz im Stil der zu dieser Zeit üblichen Zinnfiguren modelliert.

*Abb.1 bis 6: Die fünf bisher bekannten Indianer-Figuren der Firma Manz. Alle Indianer-Figuren verfügen über die unter dem oberen Indianer abgebildete Sockelform.*



Und es gibt genau solche Indianerfiguren (ca. 8cm hoch). Sie dürften im gleichen Zeitraum entstanden sein. Bisher sind fünf verschiedene Figuren bekannt, Cowboyfiguren bisher nicht. Die Figuren entsprechen nicht den „klassischen“ Indianerfiguren, wie wir sie zum Beispiel von Hausser gewohnt sind, aber so stellte man sich zur damaligen Zeit die „Wilden“ auf dem amerikanischen Kontinent vor. Die Bezeichnung „Manz-Figuren“ unter den Sammlern geht auf die Soldatenfiguren mit dem entsprechenden Stempelaufdruck zurück.

Mit ziemlicher Sicherheit sind alle Soldatenfiguren und auch die Indianerfiguren von ein und demselben Hersteller. So tragen zumindest die „richtig schießenden“ Soldaten den Namenszug „Manz“ wegen des geschützten Gebrauchsmusters. Aber ob sie auch von Manz selber produziert wurden ist bisher nicht sicher nachzuweisen. Nach Aussagen der Familie Manz hat er sie eher nicht selber produziert. Auch ist nach Aussagen Ellwanger Historiker in Ellwangen keine Figurenproduktion bekannt. Es ist auch fraglich, ob ein „kleiner Kolonialwarenhändler“ die finanziellen Mittel gehabt hätte, um eine solche doch recht umfangreiche Figurenproduktion zu finanzieren. Immerhin gibt es nachweislich über 100 verschiedene Soldatenfiguren. Man denke nur an die enormen Kosten alleine für die Formen. Auch müssen alle Figuren bemalt werden. So bleibt nur zu vermuten, dass einer der renommierten Figurenhersteller diese Figuren eventuell als eine Art „Billigversion“ hergestellt und vertrieben hat.

Es existieren 10,5 cm Elastolin-Figuren (stehend, kniend, liegend schießend), die die gleiche Schussvorrichtung besitzen und sowohl Elastolin gemarkt (Untersei-

te Sockel) als auch zusätzlich mit dem bekannten Gummistempel „Manzsoldaten“ (Frontseite Sockel) versehen sind. Könnte das ein möglicher Hinweis auf die Zusammenarbeit zwischen Manz und Hausser sein?

Wir kennen das ja zum Beispiel von Hausser mit den „Duro“-Figuren. Deshalb haben die Figuren wohl auch keinen eingepprägten Hersteller- oder Markennamen. Vielleicht müssen wir also die „Manz“-Figuren eines Tages, wenn es gesicherte Erkenntnisse dazu gibt, umbenennen. Bisher soll aber der Name so beibehalten werden, wie er sich bei den Sammlern eingepägt hat.

Abb.1 bis 6: Thomas Finck,

Abb.7 bis 12: Fritz W. Preibsch. ◆

Abb.7a/7b, links: Soldat mit aufgesteckter Schussvorrichtung.

Abb.8, unten: MG-Stand mit französischer Besatzung.



Abb.9, unten: Gummistempelaufdruck unter dem Sockel.



Abb.12, rechts: Österreichischer Sturmflaggenträger.



Abb.10: Zuave stehend schießend mit Schussvorrichtung.

Abb.11a/11b: Indischer Soldat mit und ohne Schussvorrichtung im Vergleich.

